



In jugendlicher Erobererlaune: Der Dirigent Patrick Secchiari (links) und der Bass Michael Kreis in den Sitzreihen des ehrwürdigen Kultur-Casinos. Foto: Franziska Scheidegger

Meisterwerk steht in zwei Tagen

Laien führen Händels «Messias» auf - und proben für den Auftritt im Berner Kultur-Casino nur gerade zweimal. Zwei Berufsmusiker bringen nach angelsächsischem Vorbild frischen Wind in die Chorszene.

Markus Dütschler

Wer je in einem Chor gesungen hat, weiss es: Woche für Woche werden einzelne Stimmen geübt. Dann gibt es eine Hauptprobe und eine Generalprobe. Gegen Schluss liegen die Nerven blank, nicht nur beim Dirigenten. Patrick Secchiari und Michael Kreis geben sich nicht so viel Zeit, um nervös zu werden: Sie bieten den Chor nur zweimal zu Proben auf. Und das für den «Messias», eines der Hauptwerke von Georg Friedrich Händel, der 1685 in Halle geboren wurde und als Komponistenstar 1759 in London starb. Am Tag der zweiten Probe ist gleich das Konzert, dann muss es klappen. Ein gewisses Risiko sei vorhanden, räumt Secchiari ein, der Dirigent und musikalische Leiter, aber die Zuversicht sei gross. Auch Michael Kreis, der an der Aufführung die Basspartie singen wird und die Gesamtleitung innehat, blickt dem Konzert gelassen entgegen.

Harter Kern, von Laien umringt

Für Bern mag diese Aufführungsweise neu sein, selbst erfunden haben sie Secchiari und Kreis nicht. In angelsächsischen Ländern gibt es solche Ad-hoc-Pro-

jekte schon länger. Gerade beim «Messias» von Händel singt das Publikum in Grossbritannien oft das Halleluja mit, in sogenannten Scratch Performances sogar die gesamten Chorpharten.

Die Projektleiter sichern sich ab, indem sie 50 Chorsängerinnen und -sänger als harten Kern mitbringen, deren Fähigkeiten sie kennen. Secchiari greift auf das Ensemble Ardent zurück, das er leitet, Kreis auf seinen Chor Collegium Vocale Bern. Die Soli werden von Profis gesungen, und das Orchester setzt sich aus 30 Instrumentalisten des Orchesters Capriccio aus Basel zusammen. Das Patronat hat eine Pianistin inne, die heute eher in ihrer Funktion als Bundesrätin bekannt ist: Simonetta Sommaruga.

Üben mit dem Playback im Ohr

Die Sache mit den zwei Proben gibt auch nicht die ganze Wirklichkeit wieder. Erstens dauern diese nicht nur eine Stunde oder zwei, sondern einen ganzen Samstag. Die Laiensänger, die sich für das Projekt melden können, müssen gut vorbereitet zum ersten Treffen erscheinen. Für schrittweises Einstudieren einzelner Stimmen ist dann keine Zeit mehr.

Hier kommt die moderne Technik ins Spiel, die früheren Chorleitern nicht zur Verfügung stand: das Internet. Die Laien erhalten nicht bloss Noten, die sie - wie manche Chorsänger - oft nicht wirklich gut lesen können. Über das Internet greifen sie auf eine Art Playback zurück: Sie hören beim Üben im Hintergrund das Orchester und die anderen Stimmen - dazu die eigene, etwa den Alt oder den Tenor. Wer im stillen Kämmerlein nicht einsam mit einem Notenblatt dasitzt, sondern den Gesamtklang mithört, übt anders. Bei den zwei Proben werden nur noch bestimmte Stellen ausgefeilt.

Persönlich - nicht total perfekt

Lupenreine CD-Aufnahmen von Pultstars mit Top-Chören gibts viele. Secchiari und Kreis wollen sie ebenso wenig konkurrenzieren wie Berner Chöre, die Werke der Musikgeschichte auf traditionelle Weise erarbeiten. «Wann haben 300 bis 400 singfreudige Laien aus der Region Bern Gelegenheit, bei einem solchen Oratorium mitzuwirken?», fragen Secchiari und Kreis rhetorisch. Immerhin ist der «Messias» oder «Messiah», wie das Werk in der englischen Version

heisst, ein Fixstern am Firmament des abendländischen Musikhimmels. Schon die Zuhörer an der Uraufführung von 1742 in Dublin waren überwältigt, als sie das Oratorium hörten, das vor allem die alttestamentlichen Hinweise auf den kommenden Erlöser verarbeitet. Seit Händels Tod wird das Oratorium jedes Jahr zu seinem Gedenken aufgeführt. Zum hundertsten Todestag 1859 umfasste das Ensemble unglaubliche 2700 Sänger und 460 Instrumentalisten.

Bern verfügt über ein traditionsreiches Chorwesen, welches unlängst musikwissenschaftlich untersucht worden ist («Bund» vom 7. 3. 2012). Secchiari und Kreis, ausgestattet mit jugendlicher Erobererlaune, wollen mit dem Projekt «Bern singt - für ein Halleluja» frischen Wind hineinbringen und bestehende Angebote ergänzen. Die kantonalerne Musikkommission hat das Vorhaben 2012 als herausragendes Musikvermittlungprojekt ausgezeichnet.

Anmeldung unter www.bern-singt.ch; vor allem Männerstimmen (besonders Tenöre) werden noch gesucht; Aufführung: Samstag, 23. Februar 2013.